SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Sozialer Wandel und soziale Topologien

Berger, Peter A.

Veröffentlichungsversion / Published Version
Konferenzbeitrag / conference paper

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Berger, P. A. (1989). Sozialer Wandel und soziale Topologien. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 563-565). Zürich: Seismo Verl. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-406904

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der
Leibniz-Gemeinschaft

Sozialer Wandel und soziale Topologien

Peter A. Berger (Bamberg)

"Kollektive Akteure" (Gruppen, soziale Bewegungen, Klassen, Eliten, Organisationen) werden im Unterschied zu stärker evolutionistischen Konzepten aufgefasst als die zentralen *"Motoren"* oder "Triebkräfte" des sozialen Wandels. Sie sind zugleich *"Träger"* von Ideen, Weltdeutungen, Semantiken oder Gesellschaftsbildern, die sie gemäss ihren Interessen erzeugen oder auswählen und denen sie, je nach ihrer Lage im gesellschaftlichen Machtgefüge, mehr oder weniger breite Geltung verschaffen können.

"Semantiken" oder *"soziale Topologien"* sind (makro-)gesellschaftliche Deutungsmuster, die den "sozialen Raum" ordnen und gliedern, typisieren und klassifizieren, also auf der kognitiven Ebene seine Wahrnehmung nicht nur regulieren, sondern als "soziale Konstruktionen" im Grunde erst *möglich* machen. Semantiken und Topologien müssen darüber hinaus für ihre "Träger" etwas *"leisten"*, also für die Orientierung der Akteure, für ihre Wahrnehmung und für ihre Identität eine Bedeutung haben. Die zentrale "Funktion" oder "Aufgabe" von sozialen Topologien - insbesondere solchen, die die Strukturen sozialer Ungleichheit zum Gegenstand haben - besteht nun darin, die *Grenzen* kollektiver Akteure und sozialer Bewegungen zu bestimmen, und zwar vor allem dadurch, dass *Zugehörigkeiten und Mitgliedschaften* zugeschrieben bzw. Regeln und Kriterien für diesen Zuschreibungsprozess formuliert werden und der "soziale Raum" nach einem Modell *"sozialer Gruppen"* von potentiellen Bündnispartnern und Gegnern geordnet wird.

Zwar wurzelt die darin eingeschlossene soziale Klassifikations- und Definitionsarbeit - der "klassifikatorische Diskurs" - letztlich in der Ebene des "commonsense knowledge". Jedoch sollten solche wissenssoziologischen Überlegungen auch bei der Analyse gesellschaftlicher Makrostrukturierungen ernstgenommen werden und das häufig zu objektivistisch angelegte Konzept der "Sozialstruktur" sollte durch die - vor allem von Pierre Bourdieu verfochtene - Einsicht modifiziert werden, dass Wahrnehmung und Wahrnehmbarkeit von "Strukturen" subjektiv immer schon durch die jeweils zur Verfügung stehenden *Schemata der Klassifikation und Bewertung* (mit-)strukturiert sind - und dass diese Klassifikationen Produkt vergangener und gegenwärtiger *"symbolischer Auseinandersetzungen" und Definitionskämpfe* sind. Beispiele für die Bedeutung von Semantiken und sozialen Topologien lassen sich dann vor allem in der Geschichte sozialer Bewegungen finden, wobei hier nur pauschal auf die *Arbeiterbewegung* und die *Frauenbewegung* verwiesen werden kann, die sich zum einen an einer vergleichsweise klaren und dauerhaften "Klassensemantik", zum andern an einer aussergewöhnlich stabilen und trennscharfen "Geschlechtersemantik" orientieren konnte bzw. kann. Dabei scheint generell zu gelten: Je *stabiler* und dauerhafter ein zu Klassifika-

tionszwecken herangezogenes Merkmal ist (oder definiert wird), desto leichter scheint eine Verallgemeinerung auf andere Eigenschaften (Sachdimension). Und desto leichter gelingt auch eine *soziale Generalisierung*, also die Zuschreibung von Zugehörigkeit oder Nicht-Zugehörigkeit.

Semantiken können nun nicht nur danach unterschieden werden, ob sie z.B. an zeitlich stabilen - meist askriptiven - oder an veränderbaren Merkmalen ansetzen. Darüber hinaus kann man sie entlang einer gedachten Skala ordnen, deren einer Pol durch dichotomisierende Vorstellungen von Innen-Aussen-Differenzen und "binäre Schematisierungen" markiert wird und hier als *"kategorial-exklusiv"* bezeichnet werden soll, und deren anderes Extrem jene Topologien bilden, die mit abstrakt-quantitativen Messstandards des "Mehr oder Weniger" operieren und mit dem Terminus *"graduell-quantitativ"* belegt werden kann.

Dies erlaubt nicht nur, Semantiken und Klassifikationsprinzipien nun ihrerseits zu klassifizieren, sondern ermöglicht darüber hinaus Aussagen über theoretisch denkbare und wahrscheinliche *Entwicklungstendenzen von Topologien* und der von ihnen in kognitiver Hinsicht geordneten "sozialen Wirklichkeit" moderner Gesellschaften. Da hier "Ungleichheitssemantiken" im Vordergrund stehen, wird dazu auf ein handlungstheoretisch begründetes Modell von vier *"Ungleichheits-ressourcen"* und "Medien" zurückgegriffen, das Reinhard Kreckel entworfen hat. Man kann nun die Ungleichheitsressourcen "Reichtum", "Wissen", "Position in hierarchischen Organisationen" und "selektive Assoziation" und die zugehörigen Medien "Geld", "Zeugnis", "Rang" und "Zugehörigkeit" entlang der Achse graduell-quantitativ/kategorial-exklusiv so anordnen, dass sie einen *historischen Entwicklungsverlauf* nahelegen: Die *"Reichtums- bzw. Gelddimension"* kann ohne Zweifel dem graduell-quantitativen Pol zugeordnet werden, gefolgt von der Dimension des *"Wissens"*, das einerseits ja prinzipiell beliebig unterteilbar ist, andererseits in Form von "Zeugnissen" und Titeln auch gleichsam "sozial gequantelt" und "portioniert" wird. "Selektive Assoziationen" mit dem Medium der *"Zugehörigkeit"* stehen am anderen, kategorial-exklusiven Pol dieser gedachten Skala von Strukturtypen und Topologien, und trotz der bekannten Probleme, Macht zu messen bzw. zu quantifizieren, kann man sich das Medium *"Rang"* und die Dimension der "Position in hierarchischen Positionen" als weiter vom kategorial-exklusiven Pol entfernt vorstellen.

Plausibel erscheint vor diesem Hintergrund schiesslich die These, dass für die Ungleichheitsstrukturen moderner Gesellschaften im Zuge ihrer "Meritokratisierung" immer mehr die Ressourcen Reichtum und Wissen, mithin mehr *graduell-quantitative* Merkmale relevant geworden sind und *kategorial-exklusive* Kriterien, insbesondere solche der Zugehörigkeit zu selektiven Assoziationen an Gewicht verlieren. Diese *"Real-Quantifizierung"* der Ungleichheitsstrukturen bringt aber gerade für diejenigen kollektiven Akteure, die sich - wie z.B. die Arbeiterbewegung in ihrer "Klassensemantik" - schwergewichtig an mehr kategorial-exklusiven Prinzipien orientieren und daher eher zu gruppenförmigen Sozialtopologien neigen, zunehmend *Orientierungsschwierigkeiten* mit sich, da solche

Versuche des Aufbaus und der Aufrechterhaltung "eindeutiger" und "klarer" Klassifikationen und Deutungsmuster immer wieder durch den Hinweis auf die "in Wirklichkeit" viel feineren Unterschiede und Differenzen unterlaufen und entkräftet werden können - wozu nicht zuletzt auch die *Sozialwissenschaften* beigetragen haben und weiter beitragen.

Damit wird aber auch die *Identität* solcher Kollektivakteure wie der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung problematischer und ihre Bestandserhaltung wird schwieriger, denn sie waren und sind in besonderem Masse auf die grenzziehende Kapazität, die *"Definitionsmacht"* von (Klassen-)Semantiken und (Gruppen-) Topologien angewiesen, deren mächtigste "Träger" sie zugleich waren. Offen bleibt allerdings, ob die dadurch herbeigeführte und beschleunigte *"Erosion" von Klassensemantiken* in eine allgemeine *"Graduierung"* von Wahrnehmungsrastern und Klassifikationsprinzipien einmünden wird, oder ob sich - etwa entlang traditional-askriptiver Linien oder nach historisch neuartigen Kritierien der "Risikobetroffenheit" - neue und andersartige Semantiken herausbilden können, die erneut eine Wirklichkeitswahrnehmung und -konstruktion *kategorial-exklusiven* Zuschnitts begünstigen. Diese Fragen können jedoch erst dann sinnvoll angegangen werden, wenn die häufig zu "objektivistische" Vorstellung von Sozialstrukturen modifiziert wird und die *"Definitionsverhältnisse"* als eigenständige Dimension stärker berücksichtigt werden.

Literatur:

BERGER, P.A.: "Klassen und Klassifikationen. Zur 'neuen Unübersichtlichkeit' in der soziologischen Ungleichheitsdiskussion", in: KZfSS, Jg. 39/1987, S. 59-85.

BERGER, P.A.: "Changement socio-structurell et semantiques des inégalités", in: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie, No. 2/1988, S. 161-176.

BERGER, P.A.: "Die Herstellung sozialer Klassifikationen: Methodische Probleme der Ungleichheitsforschung", in: Leviathan, Heft 4/1988.

Gesellschaftsmodelle und ihre Karriere als Diskontinuitäten im sozialen Wandel. Eine Exploration auf der Ebene der Weltgesellschaft

Volker Bornschier (Zürich)

Wir schlagen vor, gesellschaftliche Entwicklung als regelmässig wiederkehrende Schwankungen in der sozialen Verfassung zu sehen. Eine solche Sichtweise legt es nahe, die sozialen Wandlungsphasen als langwellige, diskontinuierliche Evolution zu deuten. Die wechselnde soziale Verfassung äussert sich in schwankendem Ausmass an gesellschaftlichem Grundkonsens, in unterschiedlich starken Konfliktmanifestationen und in langen Wellen der wirtschaftlichen Expansion und Kontraktion.